

Transfusionen  
Blutbilder und Biopolitik in der Neuzeit

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

||qu||||

Herausgegeben von  
Claus Pias und Joseph Vogl

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

**Transfusionen**  
**Blutbilder und Biopolitik in der Neuzeit**

Herausgegeben von  
Anja Lauper

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

I. Auflage  
ISBN 3-935300-53-0  
© diaphanes, Zürich-Berlin 2005  
[www.diaphanes.net](http://www.diaphanes.net)

Alle Rechte vorbehalten  
Layout und Druckvorstufe: 2edit, Zürich, [www.2edit.ch](http://www.2edit.ch)  
Umschlagkonzept: Thomas Bechinger und Christoph Unger  
Druck: Stückle, Ettenheim

# Inhalt

7 Einleitung

## I. INKARNATIONEN

- 21 **Georges Didi-Huberman**  
Blut der Bilder
- 51 **Anne von der Heiden**  
Blutiger Mord  
Absolutes Bild und Transformation
- 71 **Claudia Blümle**  
Dünne rote Linie  
Verhandlungen zwischen Substanz und Täuschung
- 85 **Frank Hiddemann**  
Blutgenuss und Bilderfluten  
Protestantische Blutmotive von der Reformation  
bis in die Gegenwart

## II. IMAGINATIONEN

- 99 **Joseph Vogl**  
Kreisläufe
- 119 **Karin Leonhard**  
Blut sehen
- 139 **Anja Lauper**  
»Der Lebensproceß im Blute« –  
Zu Carl Heinrich Schultz' Mikroskop-Phantastik
- 157 **Gabriele Brandstetter**  
»Gute Nacht du liebes Blut«  
Brentanos Poetik des Schreibstroms
- 179 **Gerhard Neumann**  
»Der Blutkreislauf der Familie«  
Genealogie und Geschichte bei Franz Kafka

## III. REGULATIONEN

- 199 **Margarete Vöhringer**  
Im Proletformat – Medien für Transformationen und Transfusionen  
im Russland der 1920er Jahre
- 211 **Myriam Spörri**  
»Reines« und »gemischtes Blut«:  
Blutgruppen und »Rassen« zwischen 1900 und 1933

- 227 **Jörg Wiesel**  
Blutspuren  
Piraterie und Palimpsest bei Carmen Boullosa, Johann Wilhelm  
Archenholtz und Alexandre Olivier Exquemelin
- 243 **Ute Holl**  
»Ich kann beim besten Willen kein Blut sehen«  
Gesellschaftsvertrag und rote Farbe in Godards »Week-end«
- 267 Die Autoren
- 269 Namenindex
- 273 Bildteil

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

# Einleitung

## I

Wo immer sich ein Diskurs über das Blut anbahnt, sind Verhältnisse des Umgießens und der Übertragung aufgerufen, Transfusionen von Relationen, Eigenschaften und Flüssigkeiten, die aufeinander gestützt das Feld einer Semantik des Übergangs bilden. *Transfusio*, das Umgießen, in den französischen Sprachschatz aufgenommen seit dem 16. Jahrhundert, bedeutete zunächst die Handlung, eine Flüssigkeit von einem Rezipienten auf einen anderen übergehen zu lassen,<sup>1</sup> bevor es im Zusammenhang mit den frühen Versuchen der Bluttransfusion durch Richard Lower und Jean-Baptiste Denis<sup>2</sup> spezifischer die »Injektion von Blut eines Menschen oder Tieres in die Venen eines Individuums derselben Art« bezeichnete.<sup>3</sup> Im Deutschen ist die neoklassische Bildung zu lateinisch *transfundere*<sup>4</sup>, »von einem Gefäß in ein anderes gießen«, seit dem 18. Jahrhundert im Sinne von »Blutübertragung« nachgewiesen.<sup>5</sup> Lange Zeit endeten die Experimente aufgrund des Umstandes, dass Blutgruppen oder Rhesus-Faktor<sup>6</sup> noch unbekannt waren, tödlich; so bezahlte der russische Naturwissenschaftler und Mediziner Alexandr Bogdanov in den späten 1920er Jahren für seine zahlreichen (Selbst-)Versuche, mittels Blutübertragungen ein revolutionäres Subjekt zu formatieren, mit seinem Leben.<sup>7</sup>

1. »Action de faire passer un liquide d'un récipient dans un autre«, in dieser Bedeutung ist das Wort »transfusion« seit 1561 nachgewiesen. Walther v. Wartburg, *Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes*, verf. m. Unterst. d. Schweizer. Nationalfonds z. Förderung d. wiss. Forschung, Bd. 13/ I, Basel 1966, 204; dt. Übers. A. L.

2. Von 1655 bis zum Verbot der Bluttransfusion durch den Stadtrat von Paris im Jahr 1670 aufgrund ihres oft letalen Ausgangs wurde in England, Frankreich und Deutschland mit der Transfusion experimentiert. Während das Verdienst der ersten Bluttransfusion von Tier zu Tier schließlich Richard Lower zugesprochen wurde, erregten die Experimente von Jean-Baptiste Denis, Leibarzt des französischen Königs und Professor der Philosophie und Mathematik in Montpellier, großes Aufsehen. Denis hatte einem 16jährigen Jungen drei Unzen Blut entnommen, um ihm neun Unzen Blut eines Lamms zu übertragen. Der Versuch war nicht von Erfolg gekrönt, der Junge litt danach an einer unerklärlichen Krankheit, die Denis mit wiederholten Aderlässen zu behandeln versuchte. J. Leikola, »Die Geschichte der Bluttransfusion«, in: P. F. W. Strengers/ W. G. Aken u.a. (Hg.), *Blut. Von der Magie zur Wissenschaft*, Heidelberg/Berlin/Oxford 1996, 1-18/3-5.

3. »Injection dans les veines d'un homme ou d'un animal du sang pris à un autre individu de la même espèce« (1665), ebd.; dt. Übers. A. L.

4. Im Wortschatz des klassischen Lateins sind weder das Verbalsubstantiv »*transfusio*« noch das Verb »*transfundere*« nachgewiesen, Alois Welde, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1910; Gustav Koerting, *Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Etymologisches Wörterbuch der romanischen Hauptsprachen*, Paderborn 1907.

5. Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. v. Elmar Seebold, 23., erw. Aufl., Berlin/New York 1995, 832.

6. Bogdanov war mit den Arbeiten Karl Landsteiners vertraut – *Ueber Agglutinationserscheinungen normalen menschlichen Blutes* erschien 1901; 1909 hatte er das bekannte Schema mit den Blutgruppen 0, A, B, und AB aufgestellt –; seine Selbstversuche im 1926 gegründeten Moskauer Staatlichen Institut für Bluttransfusionen endeten jedoch aufgrund mangelnder Kenntnis des Rhesus-Faktors tödlich.

7. Vgl. dazu den Aufsatz von Margarete Vöhringer, »Im Proletformat – Medien für Transformationen und Transfusionen im Russland der 1920er Jahre«, in *Transfusionen. Blut-Bilder und Biopolitik in der Neuzeit*, Zürich/ Berlin 2005, 199ff.; vgl. zur Geschichte der Transfusion E. Eberhardt, »Die Bluttransfusion im Wandel der Zeit«, in: *Krankenpflege Journal*, Bd. 35, Nr. 3 (1997), 72-81; Kim Pelis,

Der Titel des vorliegenden Bandes strebt nicht eine weitere Kulturgeschichte der Rede über das Blut<sup>8</sup> im Anschluss an Goethes Diktum vom »ganz besondern Saft«<sup>9</sup> an, sondern fokussiert den Umstand, dass der Diskurs über das Blut mit und durch seine Involvierung in *Techniken, Praktiken und Institutionen* von Beginn an eine bestimmte *Politik des Lebendigen* impliziert. Dabei gehört es zu den Eigentümlichkeiten der Rede über das Blut, dass sie innerhalb einer bestimmten epistemischen Konstellation nicht nur zu einem *medialen Verbund* von piktoralen oder textuellen Darstellungsweisen, empirischen oder experimentellen Verfahren, magischen, rituellen oder verwaltungstechnischen Praktiken, religiösen, staatlichen oder universitären Institutionen zusammengeschlossen ist, sondern innerhalb einer dispositiven Anordnung auf historisch spezifische Weise jeweils auch eine *mediale Funktion* übernimmt. Dies gilt nicht erst für den Eintritt des Blutes in einen naturphilosophischen und medizinischen Diskurs seit der Antike sowie dessen Experimentalisierung im Rahmen einer neuzeitlichen Physiologie, sondern bereits für seine diskursive Bearbeitung in Mythos und Ritual.<sup>10</sup> Drei

»Taking credit. The Canadian Army Medical Corps and the British conversion to blood transfusion in WW1«, in: *Journal of the History of Medicine and allied Sciences*, vol. 56, no. 3 (2001), 238–276; dies., »Blood Standards and failed Fluids. Clinic, Lab, and Transfusion Solutions in London, 1868–1916«, in: *History of science*, vol. 39, pt. 2, no. 124 (2001), 185–213; dies., »Blood Clots. The 19th Century Debate over the Substance and Means of Transfusion«, in: *Annals of Science* 54 (1997), 331–360; Jean-François Picard, »L'histoire de la transfusion sanguine dans sa relation à la recherche médicale«, in: *Xxe siècle. Revue d'histoire*, no. 49 (1996), 3–17; William Schneider, »Blood Transfusion in Peace and War, 1900–1918«, in: *Social History of Medicine* 10 (1997), 105–126; Marianne Schorr, *Zur Geschichte der Bluttransfusion im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung ihrer biologischen Grundlagen*, Basel u.a. 1956.

8. Vgl. zuletzt Mariacarla Gadebusch (Hg.), *Blood – Blut – Sanguis. Zur Kulturgeschichte eines besonderen Saftes*, ersch. Florenz 2005; Piero Camporesi, *Das Blut. Symbolik und Magie*, Wien 2004; Gudrun Schury, *Lebensflut. Eine Kulturgeschichte des Blutes*, Leipzig 2001. Einem kulturwissenschaftlichen Ansatz, der in Verlängerung von Clifford Geertz' Konzept der »dichten Beschreibung« Blutbilder aufgrund ihrer Einbettung in eine zeichenhafte Kultur als »Texte« fasst, entgeht der Umstand, dass die Techniken und Praktiken, die das Blut und sein Imaginäres wesentlich konstituieren, zwar immer diskursiv eingebettet sind, sich jedoch nicht auf Diskurse reduzieren lassen. Vgl. Hendrik Blumentrath, *Blutbilder. Mediale Zirkulationen einer Körperflüssigkeit*, Bielefeld 2004; vgl. zu einem ideengeschichtlichen Ansatz Maxwell M. Wintrobe, (Hg.), *Blood, Pure and Eloquent. A Story of Discovery, of People, and of Ideas*, New York 1980; vgl. zu verschiedenen Aspekten *Rot wie Blut. Von den Strömungen des Lebens, Du 751. Zeitschrift für Kultur*, Nr. 10, November 2004.

9. »Mephistopheles: »Blut ist ein ganz besondrer Saft«, Johann Wolfgang Goethe, *Faust. Eine Tragödie*, in: ders., *Goethes Werke*, durchgesehen u. kommentiert v. Erich Trunz, München 1989, Bd. 3, 58.

10. Gerade auch die Magie involviert immer schon bestimmte, rituell gestützte Praktiken, so dass die oft wiederholte These von einer grundlegenden Dichotomie des Diskurses über das Blut, der sich im »Spannungsfeld zwischen Blut als magischer Substanz und Blut als Gegenstand rationaler wissenschaftlicher Forschung« bewege, nicht halten lässt. James M. Bradburne (Hg.), *Blut. Kunst, Macht, Politik, Pathologie*, München/London/New York 2001, 11; Douglas Starr, *Blut. Stoff für Leben und Kommerz*, München 1999, 13; vgl. im Hinblick auf die Bluttransfusion auch Strengers, *Blut. Von der Magie zur Wissenschaft*, a.a.O.; vgl. auch Uli Linke, »Mapping the Modern Body: Blood, Medicine, and Magic«, in: Ders., *Blood and Nation*, Philadelphia 1999, 157–196.

Die Codierung magischer Praktiken betrifft sowohl die rituell geregelte Nekromantie der griechischen Antike, in deren Rahmen das Blut Medium einer Weissagung der Zukunft durch die Toten war (Mino Gabriele, »Blut und Magie in der klassischen Antike«, in: Bradburne, *Blut*, a. a. O., 33–39), als auch die kultische Opfertradition z. B. der Maya, in der dem zeremoniellen Blutlassen des Königs die Rolle einer »medialen« Sanktionierung seiner Herrschaft zukam. Von der Festlegung der zeremonie-fähigen Würdenträger über die zu verwendenden Instrumente – Rothenstachel oder geschliffener Obsidian – sowie die Weise ihres Einsatzes bis hin zu ihrer Darstellung war die Praxis des Blut-opfers bei den Maya streng choreographiert und inszeniert. Marlon Shy, »Religion des Blutes«, in:

paradigmatische Beispiele der Rede über das Blut vermögen diesen Sachverhalt zu verdeutlichen: Ovids eng mit dem Austreten des Blutes aus einem versehrten Körper verbundene Bearbeitung des *Mythos vom Ursprung der Schrift* in den Metamorphosen, die Grundlegung der christlichen Religion im *Sakrament der Eucharistie* und William Harveys oft als Gründungsszene der neuzeitlichen Physiologie in Anspruch genommenes *Modell des Blutkreislaufs*.<sup>11</sup>

Gegen Ende des Sechsten Buches seiner Metamorphosen<sup>12</sup> situiert Ovid die Urszene des Diskursiven, der Schrift, in einem blutigen Akt der Gewalt, in der Verstümmelung eines weiblichen Körpers.<sup>13</sup> Auf dem Weg nach Thrakien macht der in Liebe zur Schwester seiner Gattin Procne entbrannte Tyrann Tereus, statt sie im Auftrag der Gemahlin zu dieser zu bringen, in den Urwäldern halt und sperrt die schöne Philomela in einen gemauerten Stall, um ihr Gewalt anzutun. Nach vollzogenem Akt schneidet er der Mißhandelten die Zunge heraus, damit sie nicht von seiner grausigen Tat künde. Zuhause angelangt, erzählt er Procne die Lügengeschichte von Philomelas Ableben und Bestattung. Der Fähigkeit zu Reden beraubt, greift die gefangene Philomela nach Ablauf eines Jahres zu einer List, befestigt Kettfäden an einem Webstuhl »und wob zwischen das weiße Garn purpurne Schriftzeichen ein, die den Frevel anzeigten«. <sup>14</sup> Verlassen wir Philomela und Procne an dieser Stelle, vor ihrer furchtbaren und nicht minder blutigen Rache an Tereus, dem sie den einzigen Sohn als Mahl vorsetzten, und der anschließenden Metamorphose des Tyrannen zum Wiedenhopf; um folgendes festzuhalten: Der Diskurs selbst, das »Gewebe«<sup>15</sup> der Schrift nimmt

Regine Nössler/Petra Flocke, *Blut*, Tübingen 1997 (= Konkursbuch 33), 158–168; Giuseppe Orefici, »Herzblut und offene Wunde: Opferblut in der Maya-Gesellschaft«, in: Bradburne, *Blut*, a.a.O., 41–53.

11. William Harvey, *Die Bewegung des Herzens und des Blutes* (1628), Leipzig 1910. Vgl. zur Koinzidenz der Entdeckung des Blutkreislaufs mit den Arbeiten Harveys Don Bates, »Closing the Circle. How Harvey and his Contemporaries played the game of truth«, in: *History of science*, vol. 36, pt. 2: 112 (1998), 213–232 / 245–267; Roger French, *William Harvey's natural philosophy*, Cambridge u. a. 1994; Thomas Fuchs, *Die Mechanisierung des Herzens. Harvey und Descartes – der vitale und der mechanische Aspekt des Kreislaufs*, Frankfurt/M. 1992; Andrew Gregory, *Harvey's Heart. The Discovery of blood circulation*, Cambridge 2001; Thomas McMullen, *William Harvey and the Use of Purpose in the Scientific Revolution. Cosmos by chance or Universe by Design?* Lanham/Oxford, 1998; ders., »Anatomy of a physiological discovery. William Harvey and the circulation of the blood«, in: *Journal of the Royal Society of Medicine*, vol. 88 (1995); Helen Rapson, *The Circulation of Blood. A History*, London 1982; Joachim Staiger, *Herz und Kreislauf im Wandel der Zeiten. Altertum, Mittelalter und Neuzeit*, Frankfurt/M. 1992; Richard Toellner, »Logical and psychological aspects of the discovery of the circulation of blood«, in: *On scientific discovery. The Eric lectures 1977* Dordrecht/Holland, 1981 (= *Boston studies in the philosophy of science*, v. 34), 239–259; John S. White, »William Harvey and the primacy of the blood«, in: *Annals of science*, vol. 43 (1986).

12. P. Ovidius Naso, *Metamorphosen*. Lat./Dt., übers. u. hg. v. Michael von Albrecht, Stuttgart 1994.

13. Vgl. zur männlichen Schrift, die sich ausgehend vom versehrten Körper einer Frau instituiert und so zirkulieren beginnt, den Aufsatz von Gabriele Brandstetter, »Gute Nacht du liebes Blut«. Brentanos Poetik des Schreibstroms« in diesem Band; vgl. zu Blut und Gender Nössler/Flocke, *Blut*, a.a.O., Christina von Braun, »Gender, Geschlecht und Geschichte«, in: Christina von/Inge Stephan Braun, *Gender-Studien. Eine Einführung*, Stuttgart/Weimar 2000, 16–57; Gudrun Wegner, *Bluttabu – Tabuisierung des Lebens. Eine historisch-anthropologische Untersuchung zum Umgang mit dem Weiblichen von den griechischen Mythen bis zum Genzeitalter*, 2001, <http://www.diss-fu-berlin.de/cgi-bin/zip.cgi/2001/70/Fub-diss200170.zip>; zum Menstruations-Tabu vgl. Judith Schlehe, *Das Blut der fremden Frauen. Menstruation in der anderen und in der eigenen Kultur*, Frankfurt/M. u.a. 1987.

14. Ovidius, *Metamorphosen*, a.a.O., 320f.

15. Ebd., 321.

bei Ovid seinen Ausgang von einem Akt der nicht rituell gestützten Versehrung eines weiblichen Körpers, in dessen Zuge das zum Körper austretende Blut die Hauptrolle spielt; in der metonymischen Verschiebung von der unmittelbaren Rede zu der über die *techné* des Webstuhls und des Webens<sup>16</sup> vermittelten Schrift einerseits und von Körpersaft zu purpurnem Garn und Schriftzug andererseits. Beiden Metonymien und damit dem Übergang vom gesprochenen Wort zur diskursiven Funktion der Schrift liegt als mediale Bedingung ihrer Möglichkeit das Blut als Körpersaft und rote Farbe zu Grunde. Vermittelt über die kartesische Mathematik hat Jacques Lacan auf das einfache Handwerk des Webens, der Stickerie und Spitzenklöpplerei rekurriert, um die Operationalität des Signifikanten in seiner metonymischen Verweisungsfunktion einzuführen.<sup>17</sup> Zwischen die trennenden Kettfäden webt Philomela das purpurne Garn, so dass der Faden sich zur diskreten Abfolge der Signifikanten reihen kann, die in der Lage ist, diskursiv von ihrer Geschichte Zeugnis abzulegen. Wie in einer Textur, einem Teppich oder einem Gewebe fügen sich die Signifikanten aneinander und produzieren so einen Signifikatseffekt, der sich nachträglich und lediglich aufgrund der Tatsache einstellt, dass die einzelnen Signifikanten voneinander differieren. In dem Masse, wie Purpur und Faden auf Farbe und (formlose) Gestalt der Körperflüssigkeit verweisen, ist das Blut als Saft an die *metonymische Funktion des Signifikanten* gebunden.

Aufgrund dieser Bindung des Körpersaftes an die metonymische Funktion erschöpfen sich künstlerische und naturwissenschaftliche Darstellungen von Blutbildern nicht in der metaphorischen Dimension<sup>18</sup>, deshalb blitzt in der christlichen Malerei des 14. Jahrhunderts im roten Fleck und den formlosen Blutfäden der Signifikant auf und durchkreuzt die vollständige Symbolisierung einer *imitatio Christi*<sup>19</sup>, deswegen unterliegen die Metaphern eines »reinen« und »unreinen« Blutes in der seroanthropologischen Forschung einer ständigen me-

16. Ovid greift dabei auf das in der politischen Literatur seit der Antike zirkulierende Modell des Webens zurück, das Platon im *Politikos* als Paradigma für das Handeln des Politikers einführt. Der Politiker ist ein Weber, dessen Tun darin besteht, die guten Elemente unter den Menschen mittels des Weberschiffchens einer gemeinsamen Meinung wie Kette und Schuss zu verbinden. Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978*, Frankfurt/M. 2004, 214f. Der Urszene des Diskurses in der *techné* des Webens ist damit immer schon eine politische Komponente eingeschrieben.

17. »C'est ici que je choisis de vous rappeler que dans la dixième de ses bonnes «Règles pour la direction de l'esprit», Descartes n'avait pas cru superflu de faire la remarque qu[...]il ne faut pas s'occuper tout de suite des choses plus difficiles et ardues, mais qu'il faut approfondir tout d'abord les arts les moins importants et les plus simples, [...] comme sont ceux des artisans qui font de la toile et les tapis, ou ceux des femmes qui brodent ou font la dentelle, ainsi que toutes les combinaisons des nombres et toutes les opérations qui se rapportent à l'arithmétique et autres choses semblables. Il n'y a pas le moindre soupçon que se disant, Descartes ait eu le sentiment qu'il y a un rapport entre l'arithmétique et le fait que les femmes font la dentelle, voire que les tapisseries font des noeuds.« Jacques Lacan, *R. S. I. Le séminaire (1975/ 1976)*, livre XXII, in: *Omicar*? Nr. 2-5 (1975/ 1976), 99. Diesen Hinweis verdanke ich Annette Bitsch, Berlin.

18. Vgl. zur Blutmetaphorik Christina von Braun, »Blut oder Tinte. Aus der Geschichte der Metaphorik des Blutes«, in: *Schlangenbrut. Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen*, Münster, j. 21, n. 83 (2003), 5-8; dies., »Blut als Metapher in Religion und Kunst«, [www.culture.hu-berlin.de/cvb/texte/frames.html](http://www.culture.hu-berlin.de/cvb/texte/frames.html); dies., »Das Blut als Sinnbild für »Wirklichkeit«, in: dies., *Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht*, Zürich/München 2001, 384-356.

19. Vgl. den Aufsatz von Georges Didi-Huberman, »Blut der Bilder«, in *Transfusionen*, a.a.O., 21ff.